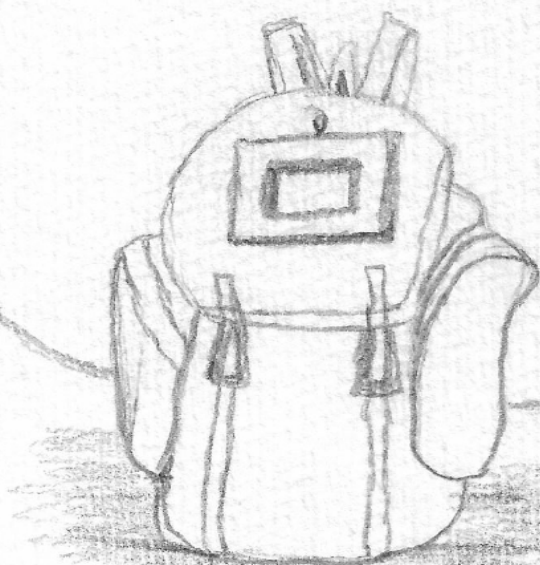


Die Wanderausstellung

Meine
Bilder
gehen
Pilgern...

... und ich finde
nach Hause.



Die Wanderausstellung

1. [Titel Seite](#)
2. [Bibliographische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek](#)
3. [Widmung](#)
4. [Vorbemerkung](#)
5. [Auch die längste Reise beginnt mit dem ersten Schritt](#)
6. [Und jetzt?](#)
7. [Die Puzzleteilchen setzen sich zusammen](#)
8. [Endlich Santiago...](#)
9. [...und ab nach Finisterre](#)
10. [Jetzt wird's konkret](#)
11. [Reisetagebuch](#)
12. [Fazit](#)
13. [Ein kleiner Pilgerführer](#)
14. [Literaturliste](#)

**Die
Wanderausstellung
meine Fotos gehen pilgern
und
ich finde nach Hause
von
G. Pregel**

Bibliographische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Texte und Bilder:

Copyright by

Gerd Pregel

c/o AutorenServices.de

Birkenallee 24

36037 Fulda

Veröffentlicht mit: epubli – ein Service der neopubli GmbH, Berlin

www.epubli.de

Alle Erlöse aus dem Verkauf dieses Buches
kommen zu 100% dem Kinderwerk Lima zugute.

Widmung

Für meine Familie.
Danke,
dass Ihr Wegbegleitung
und Heimat
seid.

Vorbemerkung

Mir ist bewusst, dass es Männlein, Weiblein und Menschen diversen Geschlechts gibt.

Das ist gut so und macht das Leben bunt.

In Texten nerven mich allerdings Gendersternchen und Wortmonster wie BürgerInnenmeisterInnenkandidatInnen.

Um wenigstens bei der Grammatik für etwas Gerechtigkeit zu sorgen, wechsle ich daher die Geschlechter in diesem Büchlein fröhlich durch und lade die jeweils anderen herzlich ein, sich angesprochen zu fühlen

Auch die längste Reise beginnt mit dem ersten Schritt

Ein großer Traum...

Das erste Mal ist immer etwas Besonderes, darin sind sich viele Menschen einig. Und so erinnere ich mich neben vielen anderen ersten Malen in meinem Leben auch an das erste Foto, das ich aufgenommen habe: Es zeigt ein Scheunentor irgendwo im Allgäu. Neben meinem Hauptmotiv zeigt es außerdem noch den oberen Rand der Kameratasche und beides, sowohl Tor als auch Tasche, sind in künstlerischer Unschärfe dargestellt.

Entstanden ist das Bild bei einem schnellen Halt auf der Fahrt in den Urlaub. Weil Mama mal eben „hinter einen Busch“ musste und Papa mit der Landkarte beschäftigt war, bot sich mir endlich die Gelegenheit, diesen mysteriösen kleinen schwarzen Apparat zu schnappen, die Klappe der Fototasche (leider unvollständig) zu öffnen und es so zu machen, wie ich es bei den Großen schon häufig beobachtet hatte: Die Linse auf das nächstbeste Motiv gerichtet und abgedrückt.

So wurde ich im Alter von vier oder fünf Jahren fotografisch zum Mann. Ich hatte es zum ersten Mal getan, ich hatte fotografiert. Meine Eltern trugen es mit Fassung, dass ich ihre heilige Knipskiste dermaßen entweiht hatte und so wartete die ganze Familie dieses Mal besonders gespannt darauf, dass die Postbotin die entwickelten Bilder aus dem Labor bei uns in den Briefkasten steckte. Ja, damals

musste man auf Bilder noch warten, die Älteren unter uns werden sich noch erinnern.

Das Ergebnis dieses ersten Mals war dann, wie oben beschrieben, durchaus enttäuschend und es wurde auch dadurch nicht besser, dass ich im späteren Leben lernte, dass es damit durchaus eine Ähnlichkeit zu anderen oft überschätzten ersten Malen gab.

In irgendein Familienfotoalbum hat es mein Bild dann schließlich auch nicht geschafft, aber immerhin durfte es im Foto-Schuhkarton meiner Mutter seine Heimstadt beziehen, wo es bis heute liegt. Neben einem schlechten Bild und einer immer mal wieder gern erzählten Anekdote muss in dieser Zeit auch mein Interesse für die Fotografie entstanden sein. Ob es anfangs wirkliche Faszination war, oder ob es „nur“ dieser für mich eigentlich verbotene kleine Kasten war, weiß ich heute nicht mehr. Auf jeden Fall besitze ich heute meine eigene Kamera und muss keinen unbeobachteten Moment mehr abpassen, sondern darf sie benutzen, wann immer ich möchte. Und das fühlt sich schon verdammt gut an.

Dementsprechend darf ich mir auch die Zeit nehmen, Motive bewusst zu suchen, sogar mit dem Auslösen darf ich heutzutage warten bis ich die Kameratasche ganz geöffnet habe. Und auch dies ist ein gutes Gefühl. Ich darf also durchaus selbstbewusst darauf vertrauen, dass seit meinen Anfängen eine gewisse Entwicklung in meiner Fotografie stattgefunden hat. Genau diese Entwicklung war mir eine gewisse Zeit unheimlich wichtig und so tat ich, was wohl viele Menschen bei der Ausübung ihres Hobbys tun: Ich strebte nach Verbesserung.

Bücher, Volkshochschulkurse und auch die Mitgliedschaft in einem Fotoclub sollten meine Entwicklung vorantreiben und mich samt